Forum

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **Action : Zivilschutz, Bevölkerungsschutz, Kulturgüterschutz = Protection civile, protection de la population, protection des biens culturels = Protezione civile, protezione della populazione, protezione dei beni culturali**

Band (Jahr): **49 (2002)**

Heft 3

PDF erstellt am: **28.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

ERSTER SCHWEIZERISCHER NOTFALLSEELSORGEKONGRESS IN BERN

Erfahrungsaustausch in der Notfallseelsorge

Am 19. und 20. März 2002 fand in Bern der erste schweizerische Kongress für Notfallseelsorge statt. Ziel des Kongresses war es, den Teilnehmerinnen und Teilnehmern das Notfallnetzwerk der verschiedenen Rettungs- und Notfallorganisationen vorzustellen und die Vernetzung der Notfallseelsorge interkantonal zu fördern.

THERESE ISENSCHMID

Rund 420 schweizerische Notfallseelsorgerinnen und Notfallseelsorger sowie Angehörige von Notfall- und Rettungsdiensten sind der Einladung nach Bern gefolgt. Zum ersten schweizerischen Kongress für Notfallseelsorge in Bern eingeladen haben die Interkonfessionelle Konferenz bernischer Landeskirchen, die jüdische Gemeinde Bern und das Amt für Militär und Bevölkerungsschutz des Kantons Bern (AMB). Das Patronat hatte Regierungsrätin Dora Andres, Polizei- und Militärdirektorin des Kantons Bern.

Verschiedene Ereignisse in der Vergangenheit haben zur Erkenntnis geführt, dass neben der psychologischen ersten Hilfe auch der Notfallseelsorge eine wichtige Bedeutung zukommt, denn auch ein nach aussen relativ gering erscheinendes Ereignis kann für jeden direkt oder indirekt Betroffenen eine persönliche Katastrophe bedeuten – unabhängig von der Schadengrösse.

Notfallseelsorge in die bestehenden Rettungsdienste integrieren

Anlässlich des Canyoningunglücks im Saxetenbach 1999 und bei der Zugskollision in Bern-Weissenbühl vom November 1999 galt es besipielsweise, die Überlebenden und die Angehörigen der Verstorbenen zu betreuen. Sie stammten zum Teil aus anderen Kulturräumen, kannten unser Land nicht und waren daher auch mit den hiesigen Gepflogenheiten nicht vertraut. Einfachste Kontakte zu Behörden (Polizei, Medizin, Amtsstellen, Bestattungsinstituten, Versicherungen und Kirchen) stellten diese Menschen vor unüberwindbare Probleme. In einer derartigen Hilflosigkeit sofortige und kompetente Hilfe zu erhalten, ist sehr wichtig. Die seelsorgerliche Betreuung ist dann gefragt, wenn die unmittelbare Gefahr von Leib und Leben am Abklingen ist. Sie hilft dem Opfer, sich neu zu orientieren. Dabei muss der Beizug von Fachkräften (Polizei, Rettungsdienste, Gericht, Medizin, Umwelt, Psychiater) als selbstverständlich vorausgesetzt werden. Pfarrerinnen und Pfarrer haben von Berufs wegen und von der praktischen Erfahrung her ausgezeichnete Voraussetzungen, die Betroffenen zu unterstützen. Um jedoch rasch und effizient Hilfe leisten zu können, ist die Integration der Notfallseelsorge in die bestehenden Organisationen der öffentlichen Rettungsdienste und in die kantonalen Notfalldispositive sowie eine spezielle Ausbildung erforderlich. Weiter ist eine kircheninterne Notfallorganisation mit Notfallnummer und Pikett notwendig.

Der erste schweizerische Kongress für Notfallseelsorge bot den Teilnehmerinnen und Teilnehmern zahlreiche Fachreferate von verschiedenen Experten und Expertenteams und professionellen Rettungsdiensten aus dem In- und Ausland. Speziell zu erwähnen ist, dass die in der Notfallseelsorge tätigen Pfarrerinnen und Pfarrer am zweiten Kongresstag über den «Umgang mit traumatisierten Kindern» informiert wurden. □

FORUM

Wir wissen, wie es geht ...

...oder eine Zustandsbeschreibung, nicht nur für den Zivilschutz: Jede und jeder hat einmal die Schule besucht, zumindest hierzulande und zumindest fast. Und deshalb verstehe jede und jeder etwas von Schule, somit von Ausbildung. Alle diese Leute haben auch Schreiben gelernt – mehr oder weniger. Meist mehr weniger, und den Rest machen sie jetzt mittels E-Mail noch kaputt.

Aber sei dem, wie es wolle. Logischerweise verstehen alle diese Leute auch etwas von Journalismus und Publizieren usw. Viele gebrauchen sogar das Wort Kommunizieren – falsch natürlich. «Ich habe das doch kommuniziert», hört man sie weinerlich sagen, wenn keine Antwort kam, nichts geschah, was sie gewünscht hatten. Sie haben eben nicht kommuniziert, denn dazu bedarf es einer Antwort, eines Feedbacks zu Neudeutsch. Diese Leute haben höchstens zu Informieren versucht, und das noch ohne grossen Erfolg.

Und weil wir eine direkte Demokratie sind, wirkt sich das alles aus. Aber wie hat Churchill, in Anbetracht all dieser Abwägungen, gesagt: «Die Demokratie ist die schlechteste Staatsform ausser allen anderen.»

Dr. N. Ürzi behauptet, dies gelte bei uns ganz besonders für unsere Art der direkten Demokratie. Auch wenn vielerorts nur noch knapp jeder Dritte zur Wahl derjenigen schreitet, die dann alles falsch machen. Hier wird dann die Aufteilung zwischen Verantwortungs-, Hoffnungs- und Bedenkenträgern besonders deutlich.

Beim Sparen zum Beispiel sind letztere dann wieder dabei, aber natürlich nur, wenn anderswo, ja nicht bei ihnen selber, der Rotstift angesetzt wird. Da ist dann schnell alles zu teuer. Dabei wäre es schon gut und nötig, in Erinnerung zu rufen, was als Ausspruch Murphy zugeschrieben wird: «Welches Sparprogramm du auch beginnst, bedenke: Es kostet zuerst einmal etwas.» Nämlich nur schon das Sparprogramm geht ins Geld, auch wenn man es nicht in St.Gallen bestellt. Und teuer wird es ohnehin, wenn man am falschen Ort ansetzt.

An solches wurde Dr. N. Ürzi in letzter Zeit häufig erinnert, wenn er Zeitungen las, Vorträge oder Ansprachen bei Verbandsanlässen hörte. Es scheint doch da und dort die Überzeugung zu wachsen, dass die Konzeptphase für den Bevölkerungsschutz vorbei ist und nun der eigentliche Bau beginnen, die Phase der Nägel mit Köpfen folgen müsse. Die Zeit für Grundsätzliches ist abgelaufen, nach dem Motto: «Wer zu spät aufs Perron kommt, darf sich nicht über die Pünktlichkeit der SBB beklagen.»

Ihr Dr. N. Ürzi

Anmerkung der Redaktion: Dr. N. Ürzi ist zivilschutzleistender Ur-Eidgenosse, der das Notwendige schon immer früher erkannt und besser rezipiert hat als andere, deshalb immer dagegen war und Leserbriefe schreibt.